

Straßennamen des städtischen Randes

Pascal Mauf und Martin Sladeczek

1. Anders als heute wurden Straßen vom Mittelalter bis weit in die Frühe Neuzeit vornehmlich in direkter Beziehung zur Örtlichkeit benannt. So spiegelt sich in der Erfurter *Hütergasse* das Gewerbe der Hutmacher, im *Fischmarkt* die Nutzung der Örtlichkeit als Handelsplatz für Fisch.¹ Bei den in unzähligen Orten vorkommenden Schiller- und Goethestraßen hingegen handelt es sich um Straßen, deren Namen zumeist erinnernde oder ehrende Funktionen haben. Aufgrund dieser Tatsache haben ältere Namen eine andere Aussagekraft (vgl. HEUSER 2008: 12–18). Beide eint ihre orientierende Funktion, denn seit „Straßen Namen tragen, besitzt das Straßennetz Kennzeichen, die die Ordnung überschaubar und für menschliche Interaktion und Kommunikation nutzbar machen“ (FUCHSHUBER-WEISS 1996: 1468). Die älteren Straßennamen aber können – im Verbund betrachtet – ein komplexes Bild ergeben, das gleich einem historischen Stadtplan gelesen werden kann (vgl. etwa BLASCHKE 1997: 201). Bei entsprechenden Untersuchungen liegt der Fokus meist auf den direkten Innenstadtbereichen mit ihrer großen Aussagekraft für die Entstehung der Städte und ihre herrschaftliche Ausbildung (Burgen, Rathäuser, Märkte, Kirchen etc.). Diese Namen können demzufolge als hervorragende siedlungsgeschichtliche Quelle dienen und beispielsweise auch Auskunft über sozialtopografische Verhältnisse innerhalb einer Stadt geben. Darüber hinaus fragte Ernst Schubert: „Ist denn bei allen Bemühungen, die ‚bürgerliche‘ Mentalität zu klären, der Namenschatz der Straßen- und Gasenbenennungen ausreichend berücksichtigt worden, ein Namenschatz, der spiegelt, wie Bürger – denn sie geben die Namen – die soziale Vielgestalt ihres Gemeinwesens akzeptieren?“² Insbesondere hinsichtlich der Vorstädte und spätmittelalterlichen Stadterweiterungen ist diese multiperspektivische Herangehensweise zu wenig beachtet worden, obwohl „die gesellschaftliche Gliederung der Bevölkerung [...] sich auch in der Topographie der Städte“³ und

¹ Die *Hütergasse* ist als *in platea pilleatorum* 1293 belegt (TIMPEL 1929: 92f.), der *Fischmarkt* erscheint ebenfalls erstmals 1293 als *in foro piscium* (ebd. 54f.).

² SCHUBERT 2001: 686. Zur sonstigen Quellenproblematik bei sozialtopografischen Untersuchungen vgl. ebd. 660–667.

³ GROTEN 2013: 191. Die Namen können insbesondere dabei eine wichtige Grundlage sein. Ein großes Problem bei der historischen Erforschung der Mentalität von Rand-

ihren Namen abbildete. Im Folgenden soll nun auf einige diesbezügliche Aspekte am Beispiel des städtischen Randes hingewiesen werden. Das Exempel Erfurt bietet sich aufgrund seiner Größe und Bedeutung im Untersuchungszeitraum und der damit verbundenen guten Überlieferungssituation als Ausgangspunkt an. Dabei wird komparativ vorgegangen: Erfurt wird mit anderen thüringischen und weiteren deutschen Städten verglichen. Gefragt wird etwa: Lassen sich bestimmte Namenmuster finden? Gab es eine Orientierungsfunktion der Namen, wie sie innerhalb einer Stadt selbstverständlich ist, auch für Stadtfremde und damit auf überregionaler Ebene? Die herangezogenen Namenbeispiele stammen aus der Zeit vom 12. bis zum 17. Jahrhundert. Sie werden zu Gruppen Unehrenhafter zusammengefasst. Die umfassende historische Randgruppenforschung soll dabei nicht grundlegend diskutiert, sondern um die onomastische Perspektive erweitert werden. In der Forschung ist der Begriff *Randgruppe* vieldiskutiert, umstritten und oft sehr weit gefasst.⁴ Zentral bleibt stets, dass keine monokausale Begründung für Unehrenhaftigkeit im Mittelalter existiert und dieses Phänomen sich vor allem in städtischen Gesellschaften niederschlug. „Da sind jene, die mit Tierkadavern, mit Kot und Unrat umgehen, die Schinder, Abdecker, Kotschäufler, ‚Nachtkönige‘ oder wie die Berufsbezeichnungen auch immer lauten mögen. Man könnte Totengräber, Gefängniswärter und Amtsbüttel, Schäfer und Hirten, Töpfer, Ziegler, Türmer, Nachtwächter, fahrendes Volk einschließlich der Zigeuner, Spielleute, Bader und andere Berufe nennen und hätte damit gewiß nicht alle Tätigkeiten und Lebensweisen erfaßt, die unehrlich machten oder nur von Unehrliehen ausgeübt werden konnten.“ (ROECK 1993: 107). Für die vorliegende Untersuchung wurden die Personengruppen der Schinder und der Bader gewählt, überdies: Prostituierte, Bettler, aber auch Ritter und Reiche. Wichtig zu betonen bleibt, dass diese Gruppen integraler Bestandteil der städtischen Gesellschaft waren. In Erfurt und im gesamten thüringischen Raum ist zu dieser sozialen Randgruppe wenig Forschung erfolgt.⁵

gruppen ist das Quellenproblem der fehlenden Selbstaussagen.

⁴ Am Beginn der Begriffsbildung steht František Graus mit der Definition des „nicht-konformen Verhaltens“ (GRAUS 1981: 396). Noch immer grundlegend ist der Aufsatz Bernd Ulrich Hergemöllers (HERGEMÖLLER 2001). Zu den soziologischen Konzepten auch in der internationalen Forschung: KORTÜM 1996: 136–156. Aus der umfassenden Literatur weiterhin wichtig zu erwähnen: ROECK 1993; KIRCHGÄSSNER/REUTER 1986; DANCKERT 1963; IRSIGLER/LASOTTA 2009: 11–16.

⁵ Zur Erfurt betreffenden Forschungsgeschichte: OEHMIG 1995: 71f.

2. In einer Vielzahl mittelalterlicher Städte begegnen Namen wie *Rosengasse*, *Rosenstraße* oder *Rosenweg*. Wird in heimatkundlicher Literatur in der Regel versucht, solche Namen auf Gärten oder auf etwas – ganz allgemein gesprochen – Schönes, Anmutendes zurückzuführen,⁶ so führt eine Berücksichtigung der Überlieferung des Namens und die Einbeziehung der jeweiligen Umgebung, in der solche Namen auftreten, oftmals zu anderen Deutungen. Besonders im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit weisen mit *Rose* bezeichnete Örtlichkeiten in sehr vielen Fällen auf Prostitution hin (vgl. FEIT 1911: 81f.).

Einige solcher Namen gehen auf einstige Hausnamen zurück, wobei die *Rose* auch hier bildlich für ‘Liebe, Geliebte’ steht.⁷ Das allein ist zwar noch kein eindeutiges Indiz auf Bordelle; bezieht man jedoch die nähere Umgebung ein, so kann oft mit einiger Sicherheit eine Verbindung zwischen Gewerbe und Hausnamen sowie einer daraufhin benannten Straße hergestellt werden.

In Erfurt finden sich an der Schwelle zur Neuzeit zwei *Rosengassen*. Die 1510 erstmals belegte *Rosengasse* (TIMPEL 1929: 186) nahe der Thomaskirche, die auch heute noch diesen Namen trägt, sowie die 1650 erwähnte *Rosengasse* (ebd. 210) an der Kaufmannskirche. Kann der Zusammenhang zwischen der *Rose* in ihrer bildlichen Verwendung und Bordellen für Erfurt im Spätmittelalter nicht eindeutig nachgewiesen werden, so kann doch ein Blick auf andere Städte helfen, dies zu verdeutlichen. In Mainz etwa gab es in der *Rosengasse* eine Badestube *Zur Rose* (HEUSER 2008: 419f.; FEIT 1911: 81), in Nürnberg gab es in der Straße *Beim Rosenbad* die gleichnamige Einrichtung (DIEFENBACHER / ZAHLAUS 2011: 57). In diesen beiden Städten war der Hausname des Badehauses namensgebend für die Straße. Dass dies nicht zwangsläufig so war, zeigt ein anderes Erfurter Beispiel. In der heutigen *Rupprechtsgasse*, deren konkrete Benennungsmotivation im Dunkeln liegt, wohl aber auf einen Personennamen zurückzugehen scheint, gab es 1650 eine

⁶ Siehe zum Beispiel zur Gothaer *Rosengasse*: WALTHER 2005: 54: „Die [...] schmale Straße erhielt ihren Namen wegen eines dort gelegenen Gartens mit herrlichen Rosen.“

⁷ BIEDERMANN 1998: 365–367. Auch eine Verwendung *sub rosa* für ‘unter dem Mantel der Verschwiegenheit’ ist denkbar, ebd. 365. Zahlreiche weitere Beispiele für Blumensymbolik und Blumenzeichen (z. B. Blumenkränze) bei Prostituierten siehe DANCKERT 1963: 152ff. Allgemein sollten „Dirnen sich durch besondere Kleidung von allen sonstigen Frauen abheben. Sie hatten auffallende Erkennungszeichen wie rote Hüte, Schleifen an den Ärmeln oder herausstechende Farben zu tragen; wattierte und mit Pelzen geschmückte Gewänder der Edelfrauen waren ihnen verboten“ (SHAHAR 1983: 196). Zu den auffälligen Farbverwendungen, vor allem der Farbe gelb, vgl. SCHUBERT 1991: 124 und DANCKERT 1963: 150–152. Vgl. auch RATH 1986: 562f. Zur Kleiderordnung von Prostituierten und die Dirnentrachten im Allgemeinen vgl. Beate SCHUSTER 1995: 80–86 sowie Anhang 1, 420f.

Badestube, neben der ein Haus *Zur bunten Rose* und ein Haus *Zum dreyen Rosen* lag (TIMPEL 1929: 190).

Badestuben wiederum dienten im Mittelalter längst nicht nur dem Baden als hygienischer Maßnahme. Bei IRSIGLER und LASOTTA heißt es: „Der Aufgabenbereich des Baders und seines Personals war weit gespannt; er reichte vom Abspülen des Körpers [...] über Massieren, Schlagen oder Abreiben [...], Rasieren und Haareschneiden [...]. Diese intensive Beschäftigung mit dem menschlichen Körper, vor allem bei der Übernahme ärztlicher Aufgaben, und die fast als selbstverständlich vorausgesetzte Bereitschaft, [...] Sonderleistungen auf sexuellem Gebiet anzubieten, förderten den schlechten Ruf der Badstuber und Barbieri und verstärkten die Anrühigkeit dieser Gewerbe.“⁸

Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass in Badestuben Prostituierte, u. a. zur Unterhaltung der Badenden, anzutreffen waren.⁹ Meist gerieten diesbezüglich nicht vordergründig die Betreiber der Badestuben in Verruf; „vor allem ihren Angestellten (Bademägden) wird der latente Hang zur Unzucht nachgesagt, Badestuben gelten als Ort frivolen und sündhaften Treibens“¹⁰. Nicht nur die Badestube war es, die dabei besonders durch ihr Personal in Verruf gebracht wurde, sondern auch ihre Wohnstätten wurden mancherorts mit Prostitution in Verbindung gebracht beziehungsweise galten sie gar als Bordell, wie RÜTHING es für Höxter im heutigen Nordrhein-Westfalen anführt (vgl. RÜTHING 1986: 209). Badestuben sind zwar an sich nicht mit Bordellen im engeren Sinne gleichzusetzen, doch können sie zumindest „als Kontakthöfe für Gelegenheits- und Berufsdirnen“ (IRSIGLER/LASOTTA 2009: 105) gelten.¹¹ Zudem stehen sie oft in einem auch räumlich sichtbaren

⁸ IRSIGLER/LASOTTA 2009: 103. Auch das Schienen von Brüchen, Aderlassen, Wundbehandlung und das Ziehen von Zähnen sowie die Leichenwäsche gehörten zu den Aufgaben von Badern und Barbieren, vgl. DANCKERT 1963: 64, 83; JÜTTE 2001: 94. Zur Unehrllichkeit der Bader und der Suche nach ihren Ursachen vgl. ebd. 92–97.

⁹ SCHUBERT 1991: 103f.; ebd. 116 verweist auf die eigene Badestube der „gemeinen Frauen“ in Ulm.

¹⁰ JÜTTE 2001: 95. Vgl. auch DANCKERT 1963: 66–71. Siehe auch Beate SCHUSTER (1995: 78), die aufgrund von Verboten, Prostituierte in Garküchen und Badestuben zu beherbergen, schlüssig feststellt, dass diese „offenbar als bevorzugte Aufenthaltsorte von Dirnen betrachtet“ werden können. Schuster bestärkt diese Aussage, wenn sie ebd. 218 schreibt: „Vielerorts war der Bader zugleich Frauenwirt“ und auf der folgenden Seite hinzufügt, dass deswegen „Bäder wohl nicht ohne Grund bis weit ins 16. Jahrhundert hinein als Orte der Prostitution verdächtigt [wurden]. Seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kündigte sich das Ende der öffentlichen Bäder an.“

¹¹ Zur Diskussion um die Verbindung vom Badewesen und Prostitution siehe Peter SCHUSTER 1992: 129–133.

Zusammenhang mit Prostitution.¹² Deutlich wird dies in Arnstadt, wo an die städtische Badestube *Badergaße* und *Muhmengasse* angrenzten. Beide Namen, erstmals 1602 belegt, können hier im Kontext von Prostitution gesehen werden, ist unter *Muhme* doch nicht nur 'Mutterschwester' oder allgemeiner noch 'weibliche Verwandte' zu verstehen, sondern in einer Nebenbedeutung auch 'Beischläferin' (DWB 12, 2646), die ihren Niederschlag im Wort *Muhmenhaus* 'Hurenhaus' (ebd. 2647) gefunden hat. ELBRACHT/ELBRACHT (1999: 66) machen zudem wahrscheinlich, dass in der Arnstädter *Muhmengasse* das städtische Frauenhaus gelegen hat.

Badergassen oder -gässchen lagen in vielen kleineren Städten an den zentralen Badestuben. In Eisenach erscheint die *Badergasse* 1607; die Einrichtung gab es spätestens 1400 (HELMBOLD 1909: 58). In Mühlhausen gab es die Badestube im *Badergäßchen* seit 1418 (HIERSEMANN 2009: 26). Der Saalfelder *Baderberg* geht auf eine 1370 erstmals erwähnte Badestube an der Saale zurück; in Weimar gab es eine Straße *Hinter der Badestube* (WERNER 2011: 26; GÜNTHER/HUSCHKE/STEINER 1993: 23). Badestuben gehörten zu jeder Stadt des Mittelalters. In den großen Städten zeigt sich eine dementsprechende Vielzahl solcher Einrichtungen mit breitgefächertem Angebot in mehreren parallel erscheinenden Rosen- und Badergassen.¹³

Neben Badestuben sind es vor allem Frauenhäuser, die als Orte der Prostitution hervortreten.¹⁴ LÖMKER-SCHLÖGELL formuliert es prägnant mit den Worten: „Mit dem Begriff der mittelalterlichen Prostitution verbindet sich das für das späte Mittelalter typische Bild des städtischen Frauenhauses“.¹⁵ Zurückgehend auf Augustinus' Argumentation, dass eine kontrollierte Pros-

¹² In Mainz wird dies etwa bei dem Bordell der *Erbesgasse* und der Badestube in der angrenzenden *Heringsbrunnengasse* deutlich, HEUSER 2008: 187f., 254f.

¹³ Im Allgemeinen sollte man die Zahl der Bordelle in mittelalterlichen Großstädten nicht zu gering ansetzen. Für Straßburg, das etwas größer als Erfurt war, sind für das 15. Jahrhundert 30 privilegierte Bordelle nachgewiesen (DANCKERT 1963: 146). Nach HEMMIE (2007: 150) gab es in Lübeck Ende des 13. Jahrhunderts in beinahe jeder Straße eine Badestube.

¹⁴ Zur Bezeichnung und zur Verwendung des Begriffs *Frauenhaus*, die sich freilich deutlich von der heutigen unterschied, vgl. Beate SCHUSTER 1995: 87–103; zur Überlieferung des Begriffs *Frauenhaus* in mittelhochdeutschen (literarischen) Quellen vgl. BLASCHITZ 2008: 721–724, so etwa *huorenhaus* oder *gemain frowenhuß*.

¹⁵ LÖMKER-SCHLÖGELL 2001: 63; Peter SCHUSTER 1992: 26: „Erst in hinreichend großen Ansiedlungen war eine gleichbleibend hohe Nachfrage nach Prostituierten gewährleistet, die ihre Organisation in Bordellen lukrativ machte.“ Ob dies ein Problem der Nachfrage ist, muss wohl offen bleiben. Auch in den Frauenhäusern kam ein Großteil der Frauen aus weit entfernten Gegenden (KORTÜM 1996: 137). Die Zunahme von Ehre und Sicherheit der Frauen hielt sich wohl in Grenzen.

titution einem generellen Verbot vorzuziehen sei (vgl. SHAHAR 1983: 192f.), „um solcherart die ehrsamten und frommen Mädchen vor Ehebruch, Jungfrauenschändung und anderen Sünden zu schützen,“¹⁶ entstanden vor allem im 15. Jahrhundert in vielen Städten vom Rat beaufsichtigte Frauenhäuser.¹⁷

Im Gegensatz zum topographischen Usus lag das Frauenhaus des Erfurter Rates an sehr prominenter Stelle direkt unter der Stiftskirche St. Marien, dem heutigen Dom.¹⁸ Auch aufgrund dieser Besonderheit beschwerte sich das Mainzer Domkapitel mehrfach beim Erfurter Rat und bat um Verlegung dieses Frauenhauses an einen anderen Ort. Dieser hingegen ließ nach dem großen Stadtbrand von 1472 an gleicher Stelle ein sehr kostenintensives Frauenhaus errichten, was als bewusste Provokation gegen das Stiftskapitel gedeutet werden kann (vgl. OEHMIG 1995: 83f.). Im Jahr 1556 wurde das Frauenhaus, nach dem eine Zeit lang die *Frauengasse* benannt war,¹⁹ letztlich geschlossen.²⁰ Ein ähnlicher Verlauf ist für Nürnberg zu konstatieren, wo die

¹⁶ KÜHNEL 1996: 41. Die vielen Frauenhausordnungen unterstreichen dies, vgl. SCHUBERT 1991: 116; vgl. auch RATH 1986: 563–565. SCHUBERT 1995: 320f. in aller Kürze zur sozialen Situation von Huren: „Die Dirne im Frauenhaus war durch städtische Verordnungen geschützt. Ihr Lohn war im Gegensatz zu dem des fahrenden Fräuleins einklagbar. Jedoch war dieser Lohn sprichwörtlich gering.“ Ein Beispiel für eine solche Ordnung ist die „Ordnung der gemeinen weiber in den frauenhäusern“ des 15. Jahrhunderts aus Nürnberg. Vgl. BAADER 1861: 117–121, wo, ganz in Anlehnung an Augustinus' Argument, auf S. 117 die Begründung zur Ordnung der Frauenhäuser genannt wird, dass nämlich „umb vermeydung willen merers übels in der cristenheit gemeine weyber von der heiligen kirchen geduldet werden.“

¹⁷ Beate SCHUSTER 1995: 89: „Bordelle, die unter städtischer Aufsicht standen, wurden im 14. und 15. Jahrhundert zunächst noch als Besonderheit durch Adjektive wie ‚gemein‘ und ‚reht‘ von anderen Frauenhäusern unterschieden, bis es Ende des 15. Jahrhunderts in den meisten Städten nur noch ‚ein‘, nämlich das städtische Frauenhaus gab, das allen Einwohnern fortan ein Begriff war.“

¹⁸ Städtische Frauenhäuser lagen in der Regel nahe des Marktes oder aber „in unmittelbarer Nachbarschaft der Quartiere anderer städtischer Randgruppen“ (LÖMKER-SCHLÖGELL 2001: 64). Beate SCHUSTER (1995: 72) präzisiert: „Es entsprach der gesellschaftlichen Randstellung der fahrenden Dirnen, wenn sie zunächst nicht innerhalb der Mauern der Stadt, sondern lediglich in den Vorstädten geduldet wurden. Hier fanden sie sich in Nachbarschaft zu Gruppen, denen sie auch sozial zugeordnet wurden. Sie lebten Seite an Seite mit Spielleuten, Fahrenden und Armen.“; zur räumlichen Trennung ebd. 72–79 und 97–100.

¹⁹ TIMPEL 1929: 20. Die Benennung der Straße lautet zuerst *Mariengasse*, wohl nach einem Marienbild oder eben der Marienkirche und wechselt nach der Vertreibung der Weiber zu *Halbmondgasse*, nach einem Haus zum Halben Mond. Somit ist die Beziehung zu dem Frauenhaus sehr wahrscheinlich.

²⁰ Peter SCHUSTER 1992: 182. „Explizit gegen das städtische Frauenhaus wandte sich als erste die Gemeinde in Erfurt 1525, als sie vom Rat verlangte, ‚das gmein hauß den

Frauengasse gleichermaßen nicht in unmittelbarer Stadtrandlage zu finden ist, sondern innerstädtisch auf der Lorenzer Seite. Das dortige Frauenhaus wurde 1403 erwähnt und ist 1562, also sechs Jahre nach dem Erfurter Frauenhaus, ebenfalls durch den Rat aufgelöst worden.²¹

In Jena ist die dortige *Frauengasse* wohl nach dem Frauenhaus benannt, das 1419 als *hurhus* erscheint.²² Der Straßenname *Frauengasse* geht aber in vielen Fällen auf Marienkirchen oder Nonnenklöster zurück, sodass Vorsicht geboten ist.²³ Auch ist nicht jede heutige Rosenstraße auf ein mittelalterliches Bordell zu beziehen. Die Ersterwähnung muss immer im zeitlichen und örtlichen Kontext gesehen werden. Ersterwähnungen des 14. und 15. Jahrhunderts in der Nähe der Stadtmauer sind aber sehr wahrscheinliche Hinweise. So ist auch die Arnstädter *Rosenstraße* kaum nach der Schönheit der Straße oder nach einem Wasserlauf benannt, wie dies von ELBRACHT / ELBRACHT (1999: 76) angenommen wurde. Die Eisenacher *Rosenstraße* beispielsweise wurde erst 1901 nach einer Gärtnerei benannt (HELMBOLD 1909: 72). Hier war die Rose in ihrer ursprünglichen Bedeutung als Pflanze und nicht in einer übertragenen Bedeutung namengebend. Ein weiteres Bestimmungswort, das auf Bordelle verweist, ist *Tasche*.²⁴ Anders als etwa TIMPEL (1929: 216) meinte, ist bei der 1587 erwähnten Erfurter *Taschengasse* nicht an eine Sackgasse zu denken. Schon FEIT (1911: 88) wies darauf hin, dass solche Namen mit großer Sicherheit auf die abwertende Bedeutung der Tasche für die weiblichen Geschlechtsteile und im übertragenen Sinn für „eine Weibsperson, [...] eine unzüchtige“ zurückgehen.²⁵

gemeinen frauen' abzuschaffen. Diese Forderung war so ungewöhnlich, daß man die Billigung Luthers erbat" (Beate SCHUSTER 1995: 360)

²¹ DIEFENBACHER / ZAHLAUS 2011: 157. Zur Schließung von Frauenhäusern im 16. Jahrhundert vgl. RATH 1986: 570f. sowie ausführlich Peter SCHUSTER 1992: 181–202. Auch Stefan OEHMIG (1995: 85) beobachtet eine typische Entwicklung der Schließung von Frauenhäusern im mitteleuropäischen Raum an einigen Beispielen in den 1520er Jahren.

²² UB Jena 2, Nr. 86; JACHE 2001: 75. Die *Frowengasse* ist erstmals 1406 im Jenaer Geschosbuch erwähnt. REINHOLD (1991: 51) bezieht den Namen auf vorstädtische Besitzungen eines Nonnenklosters.

²³ Zu der Weimarer Marienkirche in der Nähe des *Frauenplans*: GÜNTHER / HUSCHKE / STEINER 1993: 124f.

²⁴ Allein in Mainz finden sich im 14. Jahrhundert eine *Badergasse* (HEUSER 2008: 117), eine *Federwuschgasse* (HEUSER 2008: 194 und FEIT 1911: 80), deren Name sich nach FEIT von dem *Flederwisch*, einer alternativen Bezeichnung für Dirne herleitet, und eine *Törichtengasse* (HEUSER 2008: 481). Für viele andere Bestimmungsworte, die auf Prostitution hinweisen können und viele Beispiele, etwa die Wismarer *Tittentasterstraße*, siehe FEIT 1911: 79–90. Vgl. auch VOLCKMANN 1921: 66f.

²⁵ In der oben erwähnten *Rupprechtgasse* lag neben der Badestube und den beiden mit

In vielen Städten standen die Prostituierten unter der Aufsicht des Scharfrichters, der oft gleichzeitig Betreiber des Bordells war und erhebliche Einkünfte daraus erhielt. In einem Namen hat sich dieser Sachverhalt etwa in der Mainzer *Stockergasse* niedergeschlagen.²⁶ Für Erfurt kann dies nicht festgestellt werden; hier bestrafte der Scharfrichter aber Verfehlungen der „frawichen“ und erhielt dafür eine Entschädigung,²⁷ womit eine Verbindung zwischen beiden deutlich wird.

3. Wie eine Badestube gehörte zu beinahe jeder größeren spätmittelalterlichen Siedlung auch eine Schinderei, ein Henkerhaus. Dieses eigenständige städtische Amt entstand im Mittelalter in Nachfolge der selbstrichtenden Schöffen oder Eidhelfer (SCHEFFKNECHT 2001: 124; NOWOSADTKO 1994: 119f.). Henker übernahmen meist weitere Aufgaben. Sie waren in einigen Fällen Frauenwirte, Kloakenreiniger, Ärzte und Schinder.²⁸ Im Spätmittelalter war die „Ausdifferenzierung des Scharfrichteramtes [...] noch nicht abgeschlossen.“ (SCHEFFKNECHT 2001: 131). In einigen Städten und Landschaften gab es nur zeitweise Scharfrichter, in einigen Scharfrichter und richtende Gerichtsdiener nebeneinander. Durch die zunehmende Folter und Hexenverfolgung erfuhr das Scharfrichteramt eine Erweiterung.²⁹ In dieser Zeit, seit dem späten 15. Jahrhundert, wurde auch die Verbindung von diesem Amt mit der Abdeckerie im ganzen Reich typisch.³⁰ Der Abdecker oder Schinder war außer der Beseitigung von Tierkadavern überdies für das Beerdigen von Hingerichteten

Rose gebildeten Hausnamen ein *Haus zur schwarzen Tasche*, TIMPEL 1929: 190. Zur Bedeutung der Tasche vgl. DWB 21, 149.

²⁶ HEUSER 2008: 470. Im benachbarten Frankfurt hießen die Dirnenhäuser *Stockhäuser*, weil die Dirnen dem Stöcker unterstellt waren (Beate SCHUSTER 1995: 75). OEHMIG 1995: 87f. führt auch Leipzig und Zwickau als Beispiele für diese Aufsicht an.

²⁷ STOLLE 1900: 403f. Schon Peter SCHUSTER bezweifelte aber, dass diese Zahlungen für eine Aufsicht des Henkers über die Frauenhäuser sprechen (1992: 47).

²⁸ DANCKERT 1963: 36f., er führt die Verachtung des Henkers vornehmlich auf die Abdeckerie zurück. SCHEFFKNECHT (2001: 126) verweist auf die Aufsicht des Scharfrichters über die *varnden freulin* und fremde Bettler in einigen Städten. Zu den Scharfrichtern als Ärzten vgl. ebd. 140–145; zu den Ursachen der Unehrllichkeit siehe auch NOWOSADTKO 1994: 20–36.

²⁹ SCHEFFKNECHT 2001: 129–137. Er sieht in der zunehmenden Verdichtung des frühmodernen Staates die Ursache für eine Zentralisierung der Strafverfolgung auch durch den Scharfrichter. (131).

³⁰ SCHEFFKNECHT 2001: 138f., mit Literaturverweisen auf regionale Studien. NOWOSADTKO (1994: 122–125) stellt eine Verbindung der Ämter in einigen süddeutschen Städten bereits im 15. Jahrhundert fest.

und Selbstmördern zuständig.³¹ Besonders die Abdeckerei hat sich in Straßennamen niedergeschlagen, wobei auch für die thüringischen Städte eine Parallelität der Ämter ab dem frühen 16. Jahrhundert angenommen werden kann. Für Erfurt sind zwei Namen belegt, die auf zwei gleichzeitig bestehende, jedoch an verschiedenen Enden der Stadt liegende Schinderhäuser an der Stadtmauer zurückgehen: *Schindelvel* und *Schindergassen*. Der erste Name geht auf ein Schinderhaus am nördlichen Johannestor zurück (1493 *Schindelvel* und 1510 *schindebüll*), der zweite auf eines am südlichen Löbertor (1587 *Schindergassen*; TIMPEL 1929: 74f., 94f.). Bereits hier wird die typische Lage der Schindereien am äußersten Rand der Stadt deutlich. Befinden sich die Erfurter Schindereien aber noch innerhalb der äußeren Stadtmauer, liegen sie in anderen thüringischen Städten direkt vor der Stadtmauer, meist an einem Tor gelegen; so die *Meistereigasse* in Eisenach, das Geraer *Meistergässchen* und die Arnstädter *Meistergasse*.³² Sie beziehen sich auf die Meisterei, „amt und wohnung des henkers oder abdeckers“³³.

In Mühlhausen wurde das *Wagenstedter Tor* auch als *Schindertor* bezeichnet, während die *Schindergasse* auf der anderen Seite der Stadt vor dem *Felchtaer Tor* lag.³⁴ In den meisten Städten lagen vor den Stadttoren auch gesonderte Richtstätten, die sich in Flurnamen erhalten haben (vgl. REINHOLD 2009: 49–54). Diese Richtstätten und Schindereien standen zuweilen im Ruf, Spukorte zu sein, und wurden wegen ihrer Unheimlichkeit gemieden (vgl. DANCKERT 1963: 41).

4. Huren, Bader, Schinder und andere übel Beleumundete führten in ihrer Konzentration geradezu zwangsläufig zum Verruf bestimmter Gegenden einer Stadt. Neben den Genannten spielen auch Bettler und Diebe eine wichtige Rolle in der Herausbildung solcher Straßenzüge. Die Erfurter *Diebgasse*, benannt nach dem *Diebsteg*, war ein Teil der oben erwähnten *Rosengasse* an der Kaufmannskirche.³⁵ Auch dem Volksmund diente der Dieb oft als Sinn-

³¹ NOWOSADTKO (1994: 60f.) verweist auf einen klarer umrissenen Scharfrichter-Begriff ab dem 16. Jahrhundert.

³² HELMBOLD 1909: 68; MUES 2006: 352f.; ELBRACHT/ELBRACHT 1999: 64 (1551 auch als *schindergasse* belegt).

³³ DWB 12, 1967; Im Thüringischen ist diese Verwendung auch noch im 19. Jahrhundert geläufig; ThWB 4, 596.

³⁴ Anhand der Namen wird deutlich, dass es auch hier zwei Schindereien gegeben haben muss (HIERSEMANN 2009: 50, 143).

³⁵ Die *Diebgasse* wird 1493, der *Diebsteg*, der in der Gasse über die Hirschlache führte, bereits 1327 erwähnt (TIMPEL 1929: 41).

bild verruchter Gegenden, sodass Straßen in vielen Städten neben dem offiziellen Namen einen mit *Dieb-* gebildeten als weiteren Namen führten. So hieß die Jenenser *Krautgasse* auch *Diebesgäßlein* (WIEGAND 1991: 22f.).

Bei Bettlern des späten Mittelalters muss grundlegend zwischen in den Städten ansässigen und fremden getrennt werden. Die Stadträte der großen Städte versuchten nun, vor allem die fremden Bettler mit Bettelordnungen unter Kontrolle zu halten. Es gab Auflagen, wo und wann gebettelt werden durfte, und in vielen Städten gab es sogenannte Almosenzeichen, die privilegierte einheimische Bettler auswiesen.³⁶ Diese wohnten unter der Bevölkerung und hatten, wie dies für Erfurt deutlich wird, ein Einkommen über dem der Bader, Türmer, Weinrufer und Näherinnen (OEHMIG 1995: 74–76). JÜTTE macht eine allgemein abnehmende Toleranz gegen „vagabundierende Schichten“ in den großen Städten im 15. Jahrhundert aus (JÜTTE 1988: 30f.). In vielen Bettelordnungen waren bestimmte Sammelplätze ausgewiesen, die die Bettler zumindest nachts aufsuchen mussten; dort standen sie unter Aufsicht eines Bettelvogtes.³⁷ Der Erfurter *Bettlershain* (1326) wird bereits 1293 als *Exilium* erwähnt. Der deutsche Name *Enelende* erscheint ab 1350 (TIMPEL 1929: 111, 114). Unschwer kann der Sammelort, der durch die Bettelordnung vorgegeben wurde, aufgrund des Namens hier verortet werden. Wie die 1359 erwähnte Saalfelder *Beteleregasse* zeigt, ist bei Namen dieser Art nicht ausschließlich an arme Laien zu denken. Der Name wurde vor 1837 in *Barfußbergasse* geändert. Hier waren seit dem 13. Jahrhundert die Franziskaner ansässig, sodass sich der Name leicht auf den Bettelorden beziehen lässt. Nur in Erfurt und den größeren Vergleichsstädten findet sich das Phänomen der zentral angesiedelten gewerbsmäßigen Bettler und nach ihnen benannter Straßen. Bei aller Armut in einer mittelalterlichen Stadt muss deutlich zwischen der „einfachen“ Armut und dem Gewerbsbettel unterschieden werden. Auch einfache Tagelöhner erbettelten in Krisenzeiten und während Hungersnöten ein Zubrot. Die großen Gruppen der Berufsbettler zogen von Stadt zu Stadt. Oft gehörten auch Kinder, die mitunter instrumentalisiert wurden, zu diesen Gruppen. Für die Zeitgenossen war eine Abgrenzung der schweren Armut und Not weiter Bevölkerungsteile gegenüber den vorgetäuschten Krankheiten und den

³⁶ In Mainz zeigt sich dieser Gegensatz auch in zwei Straßennamen. Die Geiler, die fremden Bettler, sammelten sich am *Geilerplan* (HEUSER 2008: 222), die Sterzer, die Einheimischen in der *Sterzergasse* (ebd. 468). Die Auflagen reichten mitunter sehr weit. In einigen Städten gab es symbolische Sperrketten zwischen der Innenstadt und den Außenbezirken, vgl. SCHUBERT (2001: 688f.) mit Beispielen.

³⁷ JÜTTE 1988: 39–42, OEHMIG 1995: 76–80, DANCKERT 1963: 209, SCHUBERT 1991: 105–107.

gewerbsmäßig umherziehenden Bettlern schwierig. Die vielen Warnungen vor dem Betrugsbettel haben hierin ihre Ursache.³⁸

„Die Bürger geben die Namen [der Gassen]. Ihnen ist selbstverständlich, daß Bettler sich in bestimmten Gassen sammeln, in Gassen, die [...] auf die Stadttore hinlaufen.“ (SCHUBERT 2001: 684). Wie die dunklen Ecken, in denen sich die Diebe und Bettler sammelten, so standen besonders schmutzige Straßen in Verruf. Dies spiegelt sich in vielen Namen wider. Dabei ist zu bedenken, dass die Sauberkeitsverhältnisse der Straßen während des Mittelalters im Allgemeinen nicht besonders hoch waren. Einige Straßen waren nun derart dreckig, dass dies als Benennungsmotivation herangezogen wurde. Zunächst erscheint eine Gruppe mit *Dreck-* gebildeter Namen. In Köln begegnet 1487 eine Straße *up den Dreck* (GLASNER 2002b: 173f.). *Dreckgassen* gab es in Eisenach, Mühlhausen und Saalfeld.³⁹ Weiterhin treten viele Namen auf, die kreativer auf Dreck und Gestank verweisen. Die einstige Erfurter Straße *uf der misten* ist zuerst 1510 nachgewiesen.⁴⁰ Deutlich derber war der Name der Nürnberger *Kotgasse*.⁴¹ Dem Namen der Mühlhäuser *Kuttelgasse* (1376) lagen der Gestank und die die Eingeweide betreffenden Arbeiten des Fleischerhandwerks zugrunde (HIERSEMANN 2009: 70). Ebenso gab es in Nordhausen eine *Kutteltreppe*, die an den Fleischbänken am Lohmarkt endete.⁴² Die Benennung des Eisenacher *Muffengässchens* könnte auf die Bedeutung ‘modriger Geruch, Schimmel’⁴³ zurückgehen. In einigen Städten gab es wohl zentrale Plätze, an denen die Bewohner nicht mehr benötigten Hausrat, Schutt und Scherben etc. entsorgten. Der Erfurter *Lappenberg* am heutigen *Domplatz* trug einen dafür typischen Namen.⁴⁴ In welcher Zeit der *Lappenberg* entstand und ob die kleine Erhöhung später bebaut wurde, kann nicht gesagt werden. Direkt daneben lag ein kleiner, teils verrohrter Wasserlauf, dessen Ausfluss

³⁸ SCHUBERT 1991: 106–111, SCHUBERT 2001: 675f.; zu den „abgerichteten“ Kindern ebd. 667f.

³⁹ HELMBOLD 1909: 71, HIERSEMANN 2009: 128, WERNER 2011: 117.

⁴⁰ TIMPEL 1929: 153f. Diese Straße ist ein Teil der heutigen Gotthardstraße, der von der Krämerbrücke bis zur Schottengasse reichte.

⁴¹ DIEFENBACHER/ZAHLAUS 2011: 74. Der Name erscheint häufiger im 15. und 16. Jahrhundert. Das Wort *Kot* steht nicht nur in der Bedeutung ‘Exkreme[n]te’, sondern kann auch synonym zu Dreck, Schmutz etc. gesehen werden. Vgl. EWB 722f.

⁴² HELMBERG 2010: 175. Die dortigen drei Schlachthäuser wurden bereits im 14. Jahrhundert erwähnt, der Name der Treppe taucht 1555 auf.

⁴³ DWB 12, 2623; HELMBOLD 1909: 69.

⁴⁴ DWB 12, 197; TIMPEL 1929: 135. Eine weitere derart benannte Straße gibt es noch in Hildesheim (FISCHER 1857: 195).

namengebend für die Straße *Am Falloch* gewesen ist. Sie wird 1511 (oder eher als *am faulloche* erwähnt, und ihr Name kann als Hinweis auf üblen Geruch verstanden werden. Besonders seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sind auffällig viele Umbenennungen von Straßen zu beobachten, deren bisherige Namen nun zunehmend negative Assoziationen hervorzurufen schienen. Ein auch historisch greifbarer Grund hierfür könnte in dem sich zusehends erweiternden Kommunikationsradius von Straßennamen, weit über Stadtgrenzen hinaus, zu suchen sein. In Gera wurden 1839 der *Saugraben* zur unverfänglichen *Berggasse* sowie der *Leichensteg* zum *Gerbergässchen* und 1859 der *Sack* zur *Töpfergasse* umbenannt (MUES 2006: 57, 349, 355). Auch in Erfurt gibt es solcherlei Umbenennungen. Ein Beispiel ist die heutige *Glockengasse*, die seit 1849 ihren Namen trägt. Ein Jahr zuvor hatten die Bewohner den Antrag gestellt, die bis dahin mit *Hundgasse* benannte Straße umzubenennen.⁴⁵ Eine weitere *Hundsgasse* verlor nach Bitten der Anwohner 1850 in Dresden ihren „nicht eben wohlklingenden Namen“ (HANTZSCH 1905: 105f.), sie erhielt den Namen *Palmstraße*. Gleiches ist in dieser Zeit auch in anderen deutschen Regionen zu beobachten; vier Hausbesitzer der Mainzer *Heringsbrunnengasse* baten 1857 „um Änderung des ‚verletzenden Namens‘ in *Bergstraße*“⁴⁶. Auch im 20. Jahrhundert setzte sich diese Entwicklung fort, wie man an der Mühlhäuser *Dreckgasse* erkennen kann. Sie wurde 1955 in *Kurze Gasse* umbenannt (HIERSEMANN 2009: 128). Anders als bei den gerade genannten Namen zeigt sich bei der Eisenacher *Dreckgasse* ein direkter Bezug zum vormals gebrauchten, indem diese Straße 1877 gerade gegenteilig mit *Reine Gasse* bezeichnet wurde (HELMBOLD 1909: 71). Beschönigende Benennungen von Straßen wie diese begegnen schon im Mittelalter.⁴⁷ Die einstigen *Goldgassen* in Mainz und Köln sind Beispiele dafür (HEUSER 2008: 230, GLASNER 2002b: 186f.). In der heute noch *Rosmaringasse* benannten Straße in Saalfeld roch es wohl tatsächlich nicht sehr angenehm (WERNER 2011: 117).

„In vielen Städten liegen [...] ganze Gruppen schlechter Straßen zusammen“ (FEIT 1911: 89), so etwa in Köln das Gebiet rund um den *Berlich*. Diese Straße war selbst als schmutzig bekannt und auch dort gab es ein Frauenhaus, „wie die mehrfachen Ordnungsmaßnahmen gegen die Prostitution

⁴⁵ TIMPEL 1929: 66–68. 1510: *Hondegaßen*, 1817: *Hundgasse*. Wie GLASNER (2002b: 118f.) herausgearbeitet hat, sind mit *Hund-* gebildete Straßennamen „im allgemeinen übel beleumundete Wohngegenden gewesen“.

⁴⁶ HEUSER 2008: 255. Diesem Anliegen wurde allerdings nicht stattgegeben.

⁴⁷ FEIT 1911: 82 (mit vielen Beispielen). Oftmals wurden Dreck und Gestank mit Bezeichnungen von Pflanzen und Wertvollem zu beschönigen versucht.

zeigen“⁴⁸. Neben ihr lag die oben erwähnte *Goldgasse* (heute: *Schwabengasse*).⁴⁹ FEIT (1911: 89) führt verschiedene Beispiele für solche Häufungen negativ konnotierter Namen in einem Bereich einer Stadt an: „In Dresden hieß der ganze Stadtteil an der Ostseite des Marktes das Loch [...]. Der Name schränkte sich in Dresden auf die Lochgasse, später Badergasse, ein, an deren Ende das Frauenhaus lag.“ In direkter Nähe lagen *Kuttelstraße* und *Rosmaringasse* (ebd.). Das Erfurter *Loch* lag zwischen dem inneren und dem äußeren Löbertor, als Teil der heutigen *Löberstraße* *Uf dem loche* war ein sumpfiges Gelände (TIMPEL 1929: 139). In diesem unwirtlichen Raum ließen sich ärmere und weniger angesehene Einwohner nieder. *Loch* ist somit auch im übertragenen Sinne als niedere Wohngegend zu verstehen. Auf das *Loch*, in unmittelbarer Nähe der äußeren Stadtmauer, stießen die oben erwähnten *Rosengasse* und *Schindergasse*. Man sieht deutlich die Verdichtung von unehrenhaften Leuten. Ein hervorragendes, oft bemühtes Beispiel bildet der Basler *Kohlenberg*. Aus dieser Bettlerkolonie, die ursprünglich außerhalb der Stadtmauer lag, entwickelte sich mit der Zeit eine Ansiedlung vieler Geächteter: Henker, Totengräber, Kloakenreiniger.⁵⁰

5. Viel seltener als Straßennamen, die auf die Armen und schlecht Angesehenen der mittelalterlichen Gesellschaft verweisen, erscheinen Benennungen nach Wohlhabenden. Im Untersuchungsgebiet gibt es lediglich eine *Riechengasse*. Dieser Name ist für den südlichen Abschnitt der heutigen Erfurter Johannesstraße seit 1388 belegt.⁵¹

Weitaus häufiger gab es Ritter- und Herrenstraßen. In der Arnstädter *Ritterstraße* (seit 1414 nachgewiesen) hatten Ministeriale der Stadtherren, der Schwarzburgischen Grafen, ihre Stadthöfe (ELBRACHT / ELBRACHT 1999: 75). Ähnliches ist für die Weimarer *Rittergasse* sowie die Leipziger *Ritterstraße* zu konstatieren.⁵² Die Mühlhäuser *Herrenstraße* trägt ihre Bezeichnung eben-

⁴⁸ GLASNER 2002b: 186. Wie sehr sich bestimmte niedere Gewerbe, wie die Prostitution, dort festgesetzt hatten, zeigt das Frauenhaus auf dem *Berlich* insofern, „als es zu einer Zeit neu eingerichtet wurde, zu der anderswo der Trend eher zu einer Schließung der Hurenhäuser und zu einer Vertreibung der Huren aus den Städten ging“ (ROECK 1993: 124).

⁴⁹ Vgl. zum *Berlich* ausführlich IRSIGLER / LASOTTA 2009: 179–193.

⁵⁰ DANCKERT 1963: 209f., SCHUBERT 1991: 103, IRSIGLER / LASOTTA 2009: 40.

⁵¹ TIMPEL 1929: 182f. Wenngleich der Bereich direkt neben der *Rosengasse* an der Kaufmannskirche lag, wohnten hier doch viele reiche Familien, u. a. Waidhändler.

⁵² GÜNTHER / HUSCHKE / STEINER 1993: 368, KLANK / GRIEBSCH 1995: 179. Siehe dazu BLASCHKE 1997: 202.

falls nach solchen Stadthöfen verschiedener Reichsministerialer und Angehöriger des Deutschen Ordens (HIERSEMANN 2009: 55). Dagegen verweisen die vielen Straßen, die v. a. in großen Städten des Spätmittelalters nach reichen Bürgerfamilien benannt sind, zwar auf Besitz, mitnichten aber auf Wohnstätten dieser angesehenen Familien. „Im gewerbereichen Nürnberg kam es Ende des 14. Jahrhunderts in den neu ummauerten Vorstädten zur Anlage von Gassen mit hohen Kleinwohnungshäusern, mittelalterlichen Vorformen der Mietskasernen. Hier wohnten die Arbeiter. Bezeichnenderweise hießen diese Gassen nach den Reichen, die sie angelegt hatten“ (SCHUBERT 2001: 680). In Erfurt zeugen etliche Straßennamen von diesen Zinshäusern. Diese konzentrieren sich im Stadtbereich südlich des Angers. Nebeneinander lagen die *Büßleber Gasse*, die auch *Schrepfergasse* hieß, und die *Ernstengasse* (TIMPEL 1929: 35f., 48). In geringer Entfernung, aber innerhalb des inneren Stadtmauerings befanden sich die *Keilhauergasse* und die *Görmersgasse* (TIMPEL 1929: 105f., 69). Wenngleich über das Aussehen der Straßen nichts bekannt ist, wissen wir, dass die heutige *Büßleber Gasse* ihre beiden Namen nach den Familien von Büßleben und Schrepfer hatte. Jede hatte je eine Seite der Gasse mit Zinshäusern bebaut. Diese Gassen liegen, wie Schubert dies für Nürnberg anführt, im Bereich der ehemaligen Vorstadt, die im Laufe des 15. Jahrhunderts in die Ummauerung einbezogen wurde. Durch die Nähe zum neu angelegten Hauptbahnhof veränderte sich dieses Viertel ab der Mitte des 19. Jahrhunderts rasant, stieg gar zu einer der ersten Lagen der Stadt auf. Heute ist von der Gassenstruktur und den kleinen, schlechten Häusern des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit nur noch sehr wenig zu sehen.

6. Diese Zinshäuser lagen ebenfalls in der Nähe des oben erwähnten *Loches*, der *Rosen-* und der *Schindergasse*; damit waren sie Teil nicht nur des geografischen, sondern auch des sozialen Randes Erfurts. Wie anhand dieses Beispiels deutlich wird, können Namen eine Verdichtung sozio-ökonomischer Verhältnisse, wie der Armut, aufzeigen. An der Peripherie der Stadt sammelten sich Bettler, Huren und Tagelöhner; stinkende Gewerke und die Abdeckerei waren dort angesiedelt. Für die Prostitution darf dies aber nicht generalisiert werden: Vor allem in größeren Städten fanden sich Frauenhäuser und kleinere Bordelle nämlich auch in bester Innenstadtlage. Der Unterschied zwischen einer großen und einer kleinen Stadt wurde anhand der Vielfalt prostitutiver Stätten und der festen Bettleransiedlungen in den großen Städten aufgezeigt.

Die Vorstädte dürfen nicht als vergessene Gegenden missverstanden werden; sie waren im gesamtstädtischen Bewusstsein präsent und standen zumeist unter der Stadtplanung des Rates (vgl. GLASNER 2002a: 238). Die großen Familien nutzten dies: Sie konnten in diesen Gebieten ihre Zinshäuser anlegen und trennten in einigen Städten nachts die Innenstadt durch symbolische Ketten ab (SCHUBERT 2001: 689). Eine überregional vergleichende Studie zu den Ansiedlungen der Armen am Rand der Stadt fehlt. In vielen Fällen ist eine städtebauliche „longue durée“ der niederen Wohngegenden zu beobachten, was überwiegend auf deren Lage abseits der wichtigen Wege zurückzuführen sein dürfte.⁵³

Wie oben beschrieben, dienten Straßennamen in einer mittelalterlichen Stadt in erster Linie der Orientierung der dort ansässigen Bürger, die Namen wurden nach Merkmalen der Örtlichkeit vergeben, wie etwa niedergelassenem Gewerbe oder den Namen großer Häuser. Doch wie erging es Ortsfremden? „Die Kaufleute – so kritisiert Johann Haselbergk – fragen bald nach dem Frauenhaus ... wann sie ziehent in die messen“, Kaufleute sind nach Haselbergk schlechtweg „hurenjeger“.⁵⁴ Hieraus geht hervor, dass Ortsfremde nicht nur Kirchen, Hospitäler oder Märkte suchten. Einige Namen mussten also über die jeweilige Region hinaus verständlich sein. Sie bildeten einen überregionalen Code, der eben dadurch auch von Ortsfremden entschlüsselt werden konnte. Dies erscheint für Märkte und Handwerke einleuchtend. Ein *Fischmarkt* war in jeder Stadt und jeder Region ein Fischmarkt, in einer *Gerbergasse* wohnten überall Gerber. In dieses System des Namencodes müssen aber auch die Straßennamengruppen aufgenommen werden, die dieser Text behandelt. Eine *Rosenstraße* oder eine *Badergasse* waren gemeinhin verständlich. Sie konnten durch Fremde gezielt erfragt werden, wobei gewiss regionale Unterschiede bestanden. Doch gibt es große Gemeinsamkeiten, die von der vergleichenden Straßennamenforschung grundlegend erarbeitet werden sollten. Der Namencode, der für Einheimische wie Fremde lesbar war, ist dabei gleich. Bei der Übernahme eines solchen Namens sind natürlich auch Namenmoden ein wichtiger Faktor. Das System eines überregionalen Namencodes wird freilich nicht beschlossen, sondern bildet sich über lange Zeiträume. Der Kommunikationsradius mancher Straßennamen kann somit – anders als für die Mehrzahl von Mikrotopymen üblich – weit über den jeweiligen Ort

⁵³ Stefan OEHMIG (1995: 76) führt etwa einige Erfurter Straßen an, in denen im 15. wie im 17. Jahrhundert durchweg Bettler wohnten).

⁵⁴ SCHUBERT 1995: 316. Johann Haselberg war ein zwischen 1515 und 1538 nachweisbarer Verleger und Schriftsteller.

hinausreichen. Nicht weil es sich dabei um besonders bedeutende Straßen handelte, sondern weil mit diesen Namen ja fast Gattungsmäßiges bezeichnet wurde. Ohne allerdings etwas von ihrer „identifizierende[n], spezifizierende[n] bzw. differenzierende[n] Funktion“ (HEUSER 2008: 14) innerhalb eines Ortes einzubüßen, rücken solche Straßennamen damit – näher als andere Namen – in die Nähe von Appellativen, denn sie „besitzen eine Motivbedeutung, sind zum Zeitpunkt ihrer Entstehung sowie unter bestimmten Voraussetzungen auch synchron semantisch durchsichtig und transportieren Aussagen über den jeweiligen Namenträger oder einzelne seiner Merkmale“ (DÖRFLER 2006: 185). Auffällig ist, verglichen mit den meisten Namen, dass die ursprüngliche Benennungsmotivation oft sehr lange Zeit, nicht selten über viele Jahrzehnte oder länger noch, an manchen Straßennamen erkennbar haftet, wenn etwa ein bestimmtes Gewerbe langfristig an einem nach ihm benannten Ort niedergelassen bleibt wie zum Beispiel Gerber in einer Gerbergasse. Auch für Rosenstraßen oder Frauengassen konnte dies festgestellt werden. Solche Namen bezeichneten ebenfalls etwas ganz Bestimmtes, nämlich Orte und Stätten von Prostitution.

Eine zentrale Frage lautet nun, wer einer Örtlichkeit in der Stadt einen Namen verleiht. Viele Namen in den Vorstädten sind wohl aus innerstädtischer Perspektive gewählt worden (SCHUBERT 2001: 686). Die Namen sagen auf diese Weise viel über die soziale Distinktion der Oberschicht aus. Schinder und Bettler stellten keine moralischen Probleme dar, obwohl sie als unehrenhaft betrachtet wurden, wie man an der Erfurter *Schindergassen* und dem *Bettlershain* sehen kann. Durch die Benennungsperspektive, die „bürgerliche‘ Mentalität“ (ebd.), könnten ebenso die vielen beschönigenden Straßennamen für Prostitutionsstraßen zu erklären sein, da dies schon immer als moralisch bedenklich galt. Man wusste, was sich hinter solchen verhüllenden Namen wie der *Rosenstraße* oder der *Taschengasse* verbirgt; Namen wie die *Tittentasterstraße* hingegen, wurden sehr selten gewählt. Solche Straßen wurden auf Bitten der Bewohner meist in späterer Zeit umbenannt; verhüllende Namen haben sich, wegen des vergessenen Namencodes und einer unbewussten Umdeutung hin zu einer positiven Assoziation aus dem breiten Bedeutungsspektrum, etwa des Wortes *Rose*, sehr oft bis heute erhalten.

Bibliographie

- BAADER; Joseph (Hg.) (1861): Nürnberger Polizeiordnungen aus dem XIII. bis XV. Jahrhundert (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart LXIII), Stuttgart.
- BIEDERMANN, Hans (1998): *Knaurs Lexikon der Symbole*, München.
- BLASCHITZ, Gertrud (2008): Das Freudenhaus im Mittelalter: *In der stat was gesessen / ain unrainer pulian ...*, in: CLASSEN, Albrecht: *Sexuality in the Middle Ages and Early Modern Times. New Approaches to a Fundamental Cultural-Historical and Literary-Anthropological Theme* (Fundamentals of Medieval and Early Modern Culture 3), Berlin, 715–750.
- BLASCHKE, Karlheinz (1997): Wie liest man einen Stadtplan?, in: JOHANEK, Peter (Hg.), *Stadtgrundriß und Stadtentwicklung. Ausgewählte Aufsätze von Karlheinz Blaschke* (Städteforschung Reihe A: Darstellungen 19), Köln u. a., 193–204.
- DANCKERT, Werner (1963): *Unehrlche Leute. Die verfeimten Berufe*, Bern u. a.
- DIEFENBACHER, Michael/ZAHLAUS, Steven M. (Hg.) (2011): *Lexikon der Nürnberger Straßennamen* (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 36), Nürnberg.
- DÖRFLER, Hans-Diether (2006): *Die Straßennamen der Stadt Erlangen. Onomastische und historische Grundlagen, Namengebung und Wörterbuch* (Erlanger Studien 135), Erlangen/Jena.
- DWB = *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*, Leipzig 1854–1861 [genutzt wurde die Onlineausgabe, zugänglich unter woerterbuchnetz.de/DWB/ (letzter Abruf: 20. April 2013)].
- ELBRACHT, Karl/ELBRACHT, Dieter (1999), Dieter: *Straßen- und Flurnamen Arnstadts. Ein Beitrag zur Stadt- und Siedlungsgeschichte vom frühen 8. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Teil 1: Die Straßennamen der historischen Altstadt Arnstadts*, Arnstadt.
- EWB = *Etmologisches Wörterbuch des Deutschen*, erarbeitet unter der Leitung von Wolfgang PFEIFER, Koblenz 2011.
- FEIT, Paul (1911): *Vergleichende Strassennamenforschung. Mit Ausblicken auf die Sittengeschichte Breslaus und anderer Städte*, in: STEBS, Theodor (Hg.): *Festschrift zur Jahrhundertfeier der Universität Breslau*, Breslau, 71–97.
- FISCHER, D. (1857): *Die Straßennamen der Stadt Hildesheim. Ein Beitrag zur Gründungsgeschichte deutscher Städte*, in: *Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte. Bilder und Züge aus dem Leben des deutschen Volkes* 2, 187–202.
- FUCHSHUBER-WEISS, Elisabeth (1996): *Straßennamen: deutsch*, in: *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, 2. Teilband (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11.2), Berlin/New York, 1468–1475.
- GLASNER, Peter (2002a): *Die Lesbarkeit der Stadt. Kulturgeschichte der mittelalterlichen Straßennamen Kölns*, Köln.
- (2002b): *Die Lesbarkeit der Stadt. Lexikon der mittelalterlichen Straßennamen Kölns*, Köln.
- GRAUS, František (1981): *Randgruppen der städtischen Gesellschaft im Spätmittelalter*, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 8, 385–437.

- GROTEN, Manfred (2013): Die deutsche Stadt im Mittelalter (RUB 19066), Stuttgart.
- GÜNTHER, Gitta/HUSCHKE, Wolfram/STEINER, Walter (1993): Weimar. Lexikon zur Stadtgeschichte, Weimar.
- HANTZSCH, Adolf (1905): Namenbuch der Straßen und Plätze Dresdens (Mitteilungen des Vereins für Geschichte Dresdens 17–18), Dresden.
- HELLBERG, Rainer (2010): Straßen im Nordhausen im Wandel der Zeit, 2, Nordhausen.
- HELMBOLD, Hermann (1909): Straßennamen und andere Ortsbezeichnungen Eisenachs (Beiträge zur Geschichte Eisenachs 19), Eisenach.
- HEMMIE, Dagmar M. H. (2007): Ungeordnete Unzucht. Prostitution im Hanseraum (12.–16. Jahrhundert), Lübeck/Bergen u. a.
- HERGEMÖLLER, Bernd Ulrich (2001): Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft. Wege und Ziele der Forschung, in: HERGEMÖLLER, Bernd Ulrich (Hg.), Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft, neu bearbeitete Ausgabe, Warendorf, 1–57.
- HEUSER, Rita (2008): Namen der Mainzer Straßen und Örtlichkeiten. Sammlung, Deutung, sprach- und motivgeschichtliche Auswertung, Stuttgart.
- HIERSEMANN, Jens (2009): Mühlhäuser Straßennamen damals und heute. Ein Lexikon zur Stadtgeschichte von Mühlhausen/Thür., 2. erweiterte und überarbeitete Auflage, Bad Langensalza.
- IRSIGLER, Franz/LASOTTA, Arnold (2009): Bettler und Gaukler, Dirnen und Gelichter. Außenseiter in einer mittelalterlichen Stadt. Köln 1300–1600 (dtv 11061), München.
- JACHE, Jürgen (2001): Jenaer Straßennamen von A–Z, 2 Bde., Jena.
- JÜTTE, Robert (1988): Abbild und soziale Wirklichkeit des Bettler- und Gaunertums zu Beginn der Neuzeit. Sozial-, mentalitäts- und sprachgeschichtliche Studien zum Liber vagatorum (1519), Köln.
- (2001): Bader, Barbieri und Hebammen. Heilkundige als Randgruppen?, in: HERGEMÖLLER, Bernd Ulrich (Hg.), Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft, neu bearbeitete Ausgabe, Warendorf, 90–122.
- KIRCHGÄSSNER, Bernhard/REUTER, Fritz (Hg.) (1986): Städtische Randgruppen und Minderheiten (Stadt in der Geschichte. Veröffentlichungen des südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung 13), Sigmaringen.
- KLANK, Gina/GRIEBSCH, Gernot (1995): Lexikon Leipziger Straßennamen, Leipzig.
- KORTÜM, Hans-Henning (1996): Menschen und Mentalitäten. Einführung in Vorstellungswelten des Mittelalters, Berlin.
- KÜHNEL, Harry (1996): Normen und Sanktionen, in: KÜHNEL, Harry (Hg.), Alltag im Spätmittelalter, Graz u. a., 17–48.
- LÖMKER-SCHLÖGELL, Annette (2001): Prostituierte. *umb vermeydung willen merers übels in der cristenhait*, in: HERGEMÖLLER, Bernd Ulrich (Hg.), Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft, neu bearbeitete Ausgabe, Warendorf, 58–89.
- MUES, Siegfried (2006): Die Straßennamen der Stadt Gera von A bis Z, Gera.
- NOWOSADTKO, Jutta (1994): Scharfrichter und Abdecker. Der Alltag zweier „unehrlicher Berufe“ in der Frühen Neuzeit, Paderborn.

- OEHMIG, Stefan (1995): Bettler und Dirnen, Sodomiter und Juden. Über Randgruppen und Minderheiten in Erfurt im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 56, 69–102.
- RATH, Brigitte (1986): Prostitution und spätmittelalterliche Gesellschaft im österreichisch-süddeutschen Raum, in: Frau und spätmittelalterlicher Alltag. Internationaler Kongress Krems an der Donau 2. bis 5. Oktober 1984 (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 9), Wien, 553–571.
- REINHOLD, Frank (1991): ohne Titel, in: LÖSCH, Wolfgang/PETZOLD, Rainer/REINHOLD, Frank/WIEGAND, Susanne: Jenaer Straßen und Gassen, Jena, 40–69.
- (2009): Richt- und Gerichtsstätten in Flurnamen – eine sprachwissenschaftliche Auswertung, in: Heimat Thüringen 16/3, 49–54.
- ROECK, Bernd (1993): Außenseiter, Randgruppen, Minderheiten. Fremde im Deutschland der frühen Neuzeit, Göttingen.
- RÜTHING, Heinrich (*1986): Höxter um 1500. Analyse einer Stadtgesellschaft, Paderborn.
- SCHEFFKNECHT, Wolfgang (2001): Scharfrichter. Vom römischen *carnifex* bis zum frühneuzeitlichen Staatsdiener, in: HERGEMÖLLER, Bernd Ulrich (Hg.): Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft, neu bearbeitete Ausgabe, Warendorf, 122–172.
- SCHUBERT, Ernst (*1991): Gauner, Dirnen und Gelichter in deutschen Städten des Mittelalters, in: MECKSEPER, Cord/SCHRAUT, Elisabeth (Hg.), Mentalität und Alltag im Spätmittelalter (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1511), Göttingen, 97–128.
- (1995): Führendes Volk im Mittelalter, Bielefeld.
- (2001): Erscheinungsformen der Armut in der spätmittelalterlichen Stadt, in: BRÄUER, Helmut/SCHLENKRICH, Elke (Hg.), Die Stadt als Kommunikationsraum. Beiträge zur Stadtgeschichte vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert (Festschrift für Karl Czok zum 75. Geburtstag), Leipzig, 659–697.
- SCHUSTER, Beate (1995): Die freien Frauen. Dirnen- und Frauenhäuser im 15. und 16. Jahrhundert, Frankfurt a.M.
- SCHUSTER, Peter (1992): Das Frauenhaus. Städtische Bordelle in Deutschland (1350–1600), Paderborn.
- SHAHAR, Shulamit (1983): Die Frau im Mittelalter (Fischer Taschenbücher 3475), Frankfurt a. M.
- STOLLE, Konrad (1900): Memorialia. Thüringisch-Erfurtische Chronik von Konrad STOLLE, bearbeitet von Richard THIELE (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 39), Halle.
- THWB 4 = Thüringisches Wörterbuch, Bd. 4, bearbeitet von Heinz ROSENKRANZ u. a., Berlin 1975.
- TIMPEL, Max (1929): Straßen, Gassen und Plätze von Alt-Erfurt in Vergangenheit und Gegenwart, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 45, 5–240.

- UB Jena 2 = Urkundenbuch der Stadt Jena und ihrer geistlichen Anstalten, Bd. 2, hg. von Ernst Devrient (Thüringische Geschichtsquellen 6), Jena 1903.
- VOLCKMANN, Erwin (1921): Alte Gewerbe und Gewerbegassen. Deutsche Berufs-, Handwerks- und Wirtschaftsgeschichte älterer Zeit, Würzburg.
- WALTHER, Hans (2005): Straßenchronik der Stadt Gotha einschließlich die der Vororte Siebleben, Sundhausen, Boilstädt, Uelleben. Ein Lexikon aller Gothaer Straßen von A–Z, 2. ergänzte Ausgabe, Bad Langensalza.
- WERNER, Gerhard (2011): Das Saalfelder Straßenbuch. Die Straßennamen der Stadt Saalfeld und ihrer eingemeindeten Ortsteile in Vergangenheit und Gegenwart, Saalfeld.
- WIEGAND, Susanne (1991): ohne Titel, in: LÖSCH, Wolfgang / PETZOLD, Rainer / REINHOLD, Frank / WIEGAND, Susanne: Jenaer Straßen und Gassen, Jena, 6–37.

[*Abstract* This text contains a comparative evaluation of street names of the urban periphery. Starting with Erfurt, street names of other Thuringian and German cities of the late Middle Ages and the early modern period are examined. In doing so, different groups of people are contemplated, such as prostitutes, barber surgeons and knackers, whose appellatives finally found their way into street names. The focus is on accumulations of such names in certain areas of a city; differences between large and small cities are illustrated as well. In the end, the conclusion highlights the hitherto underutilised significance of these street names.]